

Wiedersehen

Autor(en): **Ottinger, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **278 (1999)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiedersehen

HELEN OTTINGER

Wie im Zwang nahm Maria Leitner an diesem Nachmittag das Fotoalbum zur Hand und setzte sich in ihrer kleinen, altmodisch eingerichteten Stube an den Tisch. Ihre abgearbeiteten Hände strichen zuvor das frisch gestärkte Tischtuch glatt. Das Brillenetui lag stets griffbereit. Umständlich setzte sie die alte Nickelbrille auf und blätterte gedankenverloren im Album. Auf der ersten Seite stand in ungelenker Schrift: «Unser schönster Tag.» Auf der nächsten Seite folgte das Hochzeitsbild mit Albert. Liebevoll strich sie darüber.

Nach 41 Jahren hatte der Schmerz einer stillen Wehmut Platz gemacht. Maria war jetzt 66 Jahre alt und hatte nie mehr geheiratet. Albert blieb der einzige Mann in ihrem Leben. Sie waren nur ein paar Monate verheiratet gewesen, als das Unglück geschah. Er hatte sein Leben gegeben, um andere zu retten. Sie wollte nicht unbedingt daran erinnert werden. Es war jetzt einfach so über sie gekommen, das Album hervorzuholen.

Es gab ja auch lustige Bilder darin. Das Verlobungsbild zum Beispiel in Schwarzweiss, beide im Sonntagsstaat mit starrem Lächeln. So wurde damals fotografiert... Dann sie und Albert als frisch verheiratetes Ehepaar unter dem Weihnachtsbaum. Bei einem Spaziergang im verschneiten Wald, auf ein paar Familienfeiern bei Freunden und Verwandten hatte sie Alberts Bruder noch im Bild festgehalten. Das war alles, was ihr blieb. Doch in ihrem Innern gab es noch viele Erinnerungen. Der Schmerz wollte nie ganz verebben, weil sie nicht an Alberts Grab gehen konnte. Er hatte keines, und sie meinte, dass er nur in der Erde Ruhe finden könnte. Sie hätte sich ihm dann viel näher gefühlt.

Der Föhn heulte ums Haus, und Maria wusste, dass damit auch ihre Niedergeschlagenheit zusammenhing. Ob man Albert noch einmal finden würde? Mitten in ihre Gedanken hinein läutete es an der Haustüre. Die Frau ging verwundert, sie zu öff-

nen. Wer wollte denn jetzt zu ihr? Sie wohnte etwas abseits vom Bergdorf. Erschrocken betrachtete sie den Polizeibeamten und den Kollegen von Albert von der Bergwacht. Beide fragten umständlich, ob sie hereinkommen dürften.

«Natürlich», sagte Maria freundlich. Sie kannte doch beide Männer. Beklommenheit stieg in ihr hoch. Auch die zwei Besucher rangen nach Worten. Schliesslich sagte der Bergführer, sich immer wieder räuspernd:

«Maria, wir haben Albert aus dem Eis geborgen. Er ist es ganz bestimmt, aber du musst ihn identifizieren. Wir hätten es dir gerne erspart. Hab' keine Angst, er ist nicht entstellt.» Die Frau wurde kreidebleich, schlug die Hände vors Gesicht, um ihre Bewegung zu verbergen. Das Herz schlug ihr bis zum Hals, und sie glaubte, die Männer könnten es hören. Lange Zeit verharrte sie wie versteinert. Die Männer schauten hilflos und mitleidig zu Boden. Jeder der drei Menschen hing seinen Gedanken nach. Maria fasste sich als erste wieder.

«Geht nur hinaus, ich folge euch gleich nach. Aber ich muss mich noch umziehen.»

Ohne weiter auf die Besucher zu achten, ging sie leicht schwankend in die Schlafkammer und betrachtete sich seit langem wieder einmal im Spiegel. Ein geisterbleiches Gesicht mit etlichen Falten und grossen traurigen Augen blickte ihr entgegen. Und doch, das wusste sie, hatte sie sich nie vernachlässigt und hängen lassen. Sie trat hastig vom Spiegel zurück und zog mit zitternden Händen ihr schwarzes Hochzeitskleid an, das sie später nur an hohen Feiertagen getragen hatte, mit dem Hut und dem kleinen schwarzen Schleier. Albert zu Ehren. Der Tod war nach ihrem Empfinden nur eine kleine Trennwand.

Mit festen Schritten ging sie jetzt zum Auto vor ihrem Haus und fuhr mit den Männern zur Leichenhalle in der wenige Kilometer entfernten Kleinstadt. Man hatte Albert aus dem Eis zuerst ins



gerichtsmedizinische Institut gebracht und nun in einer Kühlzelle aufgebahrt, um Maria den Schock dieser Atmosphäre zu ersparen. Der Freund von Albert wollte sie zumindest hineinbegleiten, doch Maria bedeutete ihm mit unmissverständlicher Gebärde, stehen zu bleiben. Besorgt liess er sie in die Totenzelle gehen.

Maria blieb erst im Halbdämmerlicht in kleinem Abstand vor dem Sarg stehen und schaute die Leiche an. Verstohlen nahm sie ein ganz besonders gutes Foto von Albert aus ihrer verborgenen Rocktasche hervor. Kein Zweifel, er war es. Nur lagen 41 Jahre dazwischen!

Albert war bei dem Unglück erst 25 Jahre alt gewesen. Er wirkte unversehrt und so jung. Maria ging ruhig auf den Toten zu und streichelte zärtlich seinen Kopf, während endlich die erlösenden Tränen über ihr Gesicht liefen. Jetzt hätte er ihr Sohn sein können. Und aus einem Gedanken heraus war sie nur ganz kurz froh, dass er sie jetzt nicht sehen konnte. Sie war alt geworden.

Leise, wie um den Schlafenden nicht zu stören, holte sie sich den einzigen Stuhl herbei, der in dem Raum stand, und setzte sich ganz nahe zu ihrem Mann, um Zwiesprache mit ihm zu halten. Viele Jahre trennten sie. Er trug noch die Kleidung der Bergwacht von damals.

Er war tot. Aber ihre Liebe zu ihm war nicht gestorben. Sie glaubte, sein Lachen und seine Stimme zu hören, in der so viel Zärtlichkeit lag. Maria hielt lange die Totenwache bei ihm. Mit einem letzten Streicheln über sein Gesicht und seine Hände ging sie in aufrechter Haltung hinaus. Ihr Wunsch hatte sich erfüllt. Albert würde endlich seine letzte Ruhe in der Erde finden, und sie konnte ihn besuchen, wann immer sie wollte.

Nach 41 Jahren waren sie sich wieder begegnet, aber er sah sie nicht an und blieb stumm...